

Erscheint
Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis:
Bietersfähig durch die Post und
unfere Boten 1 Mart.

Wochenblatt

Insertionspreis

Für die 5 gespaltene Nonpareilzeile
oder deren Raum 10 Pfennig. Für
auswärtige Inserenten 20 Pfg.

Einzelne Nummer des Blattes
10 Pfg.

für

Bad Schmiedeberg, Preßsch, Kemberg, Dommitsch und die Umgegend

Nr. 31

Schmiedeberg, Mittwoch den 15. April

1896

Annoucenannahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später eingehende Annoucen finden erst in der nächsten Nummer Aufnahme.

Bekanntmachung.

Gefunden ist ein Karrengurt. Der Verlierer hat sich zur Geltendmachung seiner Rechte binnen längstens 3 Monaten im Polizei-Büreau zu melden.

Schmiedeberg, den 10. April 1896.
Die Polizeiverwaltung.
Loechel, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Fischung der in der hiesigen Stadthäde befindlichen Teiche und zwar des Häbeteiches und des Rübteiches soll auf 10 Jahre am

Donnerstag, den 23. d. M.,

Freitag, den 24. d. M.,

um 10 Uhr im Sitzungssaal des hiesigen Rathhauses öffentlich meistbietend unter den Termine bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden und werden Pachtliebhaber hierzu eingeladen.

Schmiedeberg, den 9. April 1896.
Der Magistrat.
Loechel.

Bekanntmachung.

Die Grasnutzung an den Wegen, Straßen und Plätzen hiesiger Stadt soll am

Sonnabend den 18. April ds. Js.

Nachmittags 6 Uhr

öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Sammelplatz am großen Neugraben.
Schmiedeberg, den 14. April 1896.
Der Magistrat.
Loechel.

Bekanntmachung.

Die rückständigen Kreisgemeindefrankenversicherungsbeiträge sind innerhalb 3 Tagen bei Vermeidung der Exekution an die Meldestelle zu entrichten.

Schmiedeberg, den 14. April 1896
Der Magistrat.
Loechel.

Aus Nah und Fern.

Schmiedeberg, den 10. April 1896.

* Am Sonntag machte der hiesige Gewerbeverein eine Excursion nach Torgau, anlässlich der dort seitens des Torgauer Gewerbevereins veranstalteten Ausstellung von Lehrlingsarbeiten. Um 12 Uhr fand die Eröffnung der Ausstellung statt. Zu dem Zwecke versammelten sich die eingeladenen und erschienenen Gewerbevereine Eisenburg und Schmiedeberg im Ausstellungssaal des Lokals „Civoli“. Der Vorsitzende des Torgauer Vereins leitete die Feier ein wie auf den Zweck einer derartigen Ausstellung hin und gab dann dem Herrn Bürgermeister von Torgau das Wort, welcher darauf mit einem hoch auf unser Herrscherhaus die Ausstellung eröffnete. Die Besichtigung der ausgestellten Lehrlingsarbeiten (fast alle Gewerbe waren vertreten), ergab ein recht befriedigendes Resultat. Die Leistungen erregten mitunter die Bewunderung der Besucher. Nach der Besichtigung der Ausstellung und Vertheilung der Prämien an die betr. Lehrlinge nahm das festliche feinen Anfang. Reden und Coaste wechselten hierbei einander ab und manches kräftige Wort, zu Aufz und frommen des Gewerbes geredet, fand brausenden Beifall und Wiederhall.

Die Frühjahrswitterung vor 50 Jahren, also im Jahre 1846, ist, wie das genau geführte Tagebuch eines Meißner Bürgers nachweist, fast genau so gearartet gewesen wie in diesem Jahre. Das 1846er Jahr war aber ein sehr fruchtbares und besonders sehr gutes Weinjahr. Hoffentlich wird das 1896er Jahr seinem 50jährigen Vorgänger auch in dieser Beziehung nachahmen.

— Endlich. Der junge Frühling hat nun doch die lange erwartete Mode-Revolution gebracht: Es ist wirklich und wahrhaftig wahr, in allen Modeberichten, in allen Stimmen über Eleganz ist es zu lesen, die schaurigen Keulenärmel der Damenkleider, die trotzdem sich Jahr und Tag in der Herrschaft behauptet hatten, sind nicht mehr modern, sie haben dem engen Ärmel das Regiment übergeben müssen. Noch freilich wehren sich die Verkäufer von Damenmänteln, Jaquets und erst recht die Fabrikanten; die noch kühnlich nach der alten Mode haben ansetzen lassen, denn wie der Frühling über Nacht, so ist die Entscheidung über diesen Modewechsel gekommen aber es hilft nicht mehr, der Ausdruck ist vom hohen Gericht der Mode gethan, überall schwarz auf weiß in den neuesten Bulletins zu lesen, Mode ist der enge Ärmel. Die Damen werden sich auch gewiß trösten und erst recht die Herren Gemahle, denn die Stoffrechnungen für Kleider usw. wurden wesentlich durch die Keulenärmel defektirt, „Tournüren“, „Stuartfragen“, „Keulenärmel“, das war ein Kleblatt von Modeauschreitungen, nun sind alle drei, wenn auch nicht alle ganz verschwunden, so doch auf den Aussterbeetat gesetzt. Thränen aber werden den Keulenärmeln höchstens die Damen nachweinen, die noch keine Kleider mit engen Ärmeln haben.

— Der erste Wettstreit deutscher Männergesangsvereine findet im Jahre 1896 in Kassel statt. Der Kaiser hat sein Erscheinen zu dem ersten Wettbewerke und den von ihm gestifteten Preis in sichere Aussicht gestellt.

— Ohne Arbeitsbuch dürfen Anderjährige als Arbeiter nicht beschäftigt werden. Obwohl diese reichsrechtliche Vorschrift seit Jahren besteht und jedem Gewerbetreibenden bekannt sein sollte, wird dieselbe doch hin und wieder nicht befolgt. Zu widerhandlungen ziehen Bestrafung nach sich.

— Nummern sind von vielen Gewerkschaften in Bestellung gegeben worden. Sie tragen rothe grüne und blaue Farben, in der Mitte ist irgend das Porträt eines bekannten sozialistischen Führers, so das von Max Kaffalls, Engels, angebracht. Am oberen Ende trägt die Marke die Inschrift: „Sum 1. Mai 1896“, unten liest man die Worte: „Acht Stunden tag dergenau Welt — freiwilliger Beitrag.“ Es werden Marken zu 25, 50 und 100 Pfennigen verausgabt.

— Gegen das Heilserum. Professor Dr. Robert Langenhaus in Berlin veröffentlicht in einer auch äußerlich auffälligen Form die Mitteilung, daß sein 2 Jahre alter Sohn plötzlich mitten in blühender Gesundheit in Folge einer zur Immunisirung vorgenommenen Einspritzung mit Behring'schem Heilserum gegen Diphtheritis gestorben ist. Die Sache ist auch deshalb erwähnenswert, weil der Vater und beide Großväter des verstorbenen Kindes Aerzte sind.

— Eine wichtige Entscheidung für Radfahrer die das Rad vorwiegend als Beförderungsmittel im Gewerbebetrieb benutzen, hat das Reichsversicherungsamt erlassen; sie lautet: „Das Fahrrad kann heutzutage nicht mehr nur als ein Gegenstand des Sports angesehen werden sondern stellt ein Verkehrsmittel dar, dessen Benutzung weit verbreitet ist und für manche Gewerbebetriebe eine erhebliche wirtschaftliche Bedeutung gewonnen hat. Das Fahrrad muß sich in als ein den Gepflogenheiten der Beförderung entsprechendes Beförderungsmittel anerkennen.“ Einem Glaser der in seinem Beruf das Fahrrad benutzte und eines Abends verunglückte wurde mit dieser Entscheidung der Anspruch auf Rente zugestimmt, nachdem die Berufsgenossenschaft es auf eine Klage hatte ankommen lassen.

— Eine für Vereine wichtige Frage hat das Kammergericht zum endgiltigen Austrag gebracht. Der Ortsverein der Maschinenbau und Metallarbeiter in Potsdam hatte im September vorigen Jahres ein Vergütigen veranstaltet und dies, wie gewöhnlich der Polizeibehörde lediglich angezeigt. Dieselbe bestimmte darauf, daß das Vergütigen nur bis 12 Uhr Nachts dauern dürfe und schickte um Mitter-

nacht einen Schutzmann ab, welcher den Vorsitzenden aufforderte feierabend zu machen. Dieser lehnte dies jedoch mit der Motivirung, daß der Verein eine polizeiliche Erlaubniß nicht gebrauche, ab, und man tanzte weiter. Gegen ein Strafmandat von zehn Mark, das ihm hierauf zuging, wurde Widerspruch erhoben, aber sowohl das Potsdamer Schöffengericht, wie die Strafkammer sahen, weil Gäste an dem Vergütigen theilgenommen, dasselbe für ein öffentliches an, zu welchem die Genehmigung der Polizei erforderlich ist, und bestätigten das Strafmandat. Im Gegensatz dazu hat nun das Kammergericht auf Freisprechung erkannt, indem es den § 4 Absatz 2 der Ober-Präsidentalverordnung vom 14. Juni 1892 auf das sich die Vorentscheidungen stützten, für rechtswidrig erklärt.

Litterarisches.

Die Nase als Maßstab des Charactors. Der Mensch allein hat eine wirkliche Nase, das Thier selbst das menschenähnlichste, höchstens nur Laferlöcher. Die Nase allein verleiht dem Gesicht sein Gepräge und seine Eigentümlichkeit. Ihre Gestalt ist keineswegs etwas Zufälliges, sondern vielmehr das Produkt der gesamten organischen Entwicklung des Individuums. Insbesondere hängt die Nasenform vom Bau des ganzen Schädelgerüsts ab, wie dieses wiederum als Wiege des Gehirns, an dessen Ausbildung gebunden ist. Nicht ganz ohne Grund daher hat die Nase den Physiognomen von jeher als Merkmal der Geistesverfassung und Gemüthsrichtung ihres Trägers gehalten müssen. Von Lavater rührt das große Wort her: „Eine schöne Nase ist ein Königreich werth.“ Die kleine, flache, oder folbige Nase sollte als Anzeichen geistiger Beschränktheit und niedriger Triebe gelten, die große, lange und starke Willens- und Geisteskraft bezeugen. Nun ist es wohl richtig, daß Alexander der Große, Cäsar, der große Kurfürst, Friedrich der Große, Napoleon, Dante, Goethe, und Schiller mit mächtigen Nasen begabt gewesen sind, betrachten wir aber den kleinen Stummel an der Sokratesbüste oder die breite aufgeworfene Luthernase und die schönen Nasen vieler geistlosen Köpfe, so werden wir doch an der allgemeinen Gültigkeit jener Regel irre; auch der feineren Zeit berühmte Obertribunalspräsident von Grolman einer der scharfsinnigsten Juristen hatte nur eben eine Andeutung von Nase aufzuweisen. Jedenfalls ist die Nase jedoch eines der charakteristischsten Ausdrucks-mittel des Menschen und ihr Beruf ist nicht gering zu schätzen, den ein selbster Ärtel des neuesten Festes der beliebten Zeitschrift „Zur guten Stunde“ (Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Preis des Vierteljahrsheft 40 Pfg.) behandelt.

Pferdelotterie zu Magdeburg. Mit dem VIII. Magdeburger Pferdemarkt für bessere Gebrauchs- und Kuruspferde, welche in der Zeit vom 19. bis 22. Mai dieses Jahres in Magdeburg auf dem kleinen Cracauer Anger stattfindet, ist auch in diesem Jahre eine große Verloosungsverbindung. Zur Auspielung gelangen u. A. eine hochgelegene Equiagen mit zwei complet geschirrten edlen Pferden im W. von 6000 Mark; eine elegante Equiagen mit 2 complet geschirrten Pferden im W. von 4000 M. Ein eleganter Jagdwagen mit 2 complet geschirrten Pferden im W. von 3000 Mark; ein einspänniger Stadtwagen mit Pferd im W. von 2000 M.; ein einspänniger Feldwagen mit Pferd im W. von 1500 M. ferner 20 edle Pferde, darunter belgische Stuten im Gesamtwerte v. 20000 M., 25 Fahrräder (Pneumatic-Rover) nur erstklassige Fabrikate und 2250 sonstige werthvolle Gebrauchs- und Wirtschaftsgegenstände, deren Fahr-Artikeln im Gesamtwerte von 25500 M. Das Loos kostet einschlich Reichssteuer nur 1 M. Der Vertrieb der Loose ist Herrn H. Semper in Magdeburg, Breitenweg 44 übertragen, an welchem sich Theilnehmer und Wiederverkäufer wenden wollen.

Die neue Diktatur auf Sizilien.

Eine der ersten Thesen des konterbairischen Ministeriums di Rudini war bekanntlich, die zu vielfältigen Justizhausstrafen verurteilten sizilianischen Rebellen vom Jahre 1893 zu begnadigen. Es hat damit der im süditalienischen Volke vielfach verbreiteten Empfindung nachgegeben, daß jene Leute unschuldig in den Kerker schmachten, wenn sie sich auch der Form nach gegen die bestehenden Gesetze vergangen haben.

Aber Rudini will nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Er beabsichtigt auch die Urtheile zu beseitigen, die den 1893er Aufstand in Sizilien erzeugt haben. Zu diesem Zwecke hat er durch königliches Dekret einen Diktator auf Sizilien eingesetzt, der die geplanten Reformen durchführen soll. Versprochen sind dieselben schon lange: Garibaldi hatte sie in seiner ersten Proklamation versprochen — dabei blieb es; Crispi hatte sie ebenfalls wiederholt versprochen, aber auch er ließ es bei dem Versprechen bewenden.

Laut dem ersten Artikel des Ernennungsbekretes wird der Zivilkommissar für Sizilien auf die Dauer eines Jahres ernannt und untersteht dem Minister des Innern, aber gleichzeitig mit diesem Dekret wurden vom Könige zwei andere ernannt, wodurch Graf Cobronchi zum Zivilkommissar für Sizilien und zum Minister ohne Portefeuille ernannt wurde. Man hat daher eine Person vor sich, die als Minister an den Sitzungen der Minister teilnimmt und ihnen gleichsteht, während er als Zivilkommissar vom Minister des Innern abhängig ist. Dieser Widerspruch in sich wird sicherlich beseitigt werden, sobald das Parlament zur Beratung der neuen Maßnahmen berufen wird, die, da sie Staatsgesetze ändern, von den Kammern genehmigt werden muß. Der königliche Kommissar wird seinen Sitz in Palermo haben, was bedeutet, daß die Geschäfte Siziliens in der Hauptstadt der Insel ungefähr auf gleiche Weise vereinigt sein werden, wie sie zur Zeit der bourbonischen Regierung waren, die in Palermo einen Bischof eingesetzt hatten.

Allerdings hatte auch Crispi schon für Sizilien eine Agrarreform-Vorlage ausgearbeitet; aber es muß bezweifelt werden, daß es ihm mit der Durchführung ernst war. Seine Vorlage hätte, wenn sie Gesetz geworden wäre, die großen Landbesitzer der Insel zertrennt und die Bauern und Tagelöhner zu selbständigen Landbesitzern gemacht, woraus sich der Widerstand der sizilianischen Fürsten, Herzöge und Bauern zur Genüge erklärt. Rudini faßt die Sache an einem andern Ende an. Neben den traurigen Verhältnisse der Verwaltung Siziliens auch an einer noch traurigeren Verwaltung. Die reicheren Familien des Ories legen sämtliche kommunalpolitischen ganz den Armen auf und thun dies mit dem Schein des Rechts und Gesetzes. Hier ist Wandel zu schaffen und dies kann nur an Ort und Stelle selber geschehen.

Die in dem königlichen Dekret festgelegten Befugnisse des neuen „Bischofs“ sind folgende: Der königliche Kommissar ist ermächtigt, in allen politischen und Verwaltungs-Angelegenheiten der Provinzen Inspektionen anzuordnen. Er wird für außerordentliche Revisionen der provinziellen und kommunalen Budgets Sorge tragen, damit die Ausgaben den Steuerkräften der Provinzen und Gemeinden angemessen seien. Er hat ferner, um eine billige Verteilung der lokalen Kosten zu sichern, die auf die Ausgaben bezüglichen Reglements, die Zolltarife und kommunalsteuer-Hollen zu revidieren. Die Revision der Abrechnungen, Löhne und obengenannten Reglements und die Zusammenstellung der Steuerlisten kann speziellen Kommissionen übertragen werden, die der Kommissar wählen wird, wie er es für

die einzelnen lokalen Bedürfnisse für zweckmäßig halten mag. Die Entscheidungen dieser Kommissionen sind endgültig. Binnen sechs Monaten nach der Publikation dieses Dekretes wird der königliche Kommissar der Regierung einen Bericht über die Zusammenlegung der kommunalen- und Provinzial-Einkünfte zum Zwecke der Verlängerung der Tilgungstermine und der Herabsetzung des Zinsfußes vorlegen. Die aus den angeordneten Maßnahmen sich ergebende Verminderung der Ausgaben wird zu entsprechender Verminderung der lokalen Abgaben jeder Provinz und Gemeinde dienen.

Diese Maßnahmen, die nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen nicht möglich gewesen wären, sind ohne Zweifel von hoher Wichtigkeit und, falls sie gut angewendet werden, können sie den großen Mißbräuchen der in der Verwaltung der Provinzen herrschenden Parteien ein Ende machen. Aber es ist unerlässlich, daß der Kommissar diese außerordentlichen Befugnisse mit größter Klugheit ausübt, denn wenn er in die Hände einer der sich bekämpfenden Parteien fällt, würde sich das gegenwärtige Uebel geradezu in erschreckender Weise verschlimmern.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Am 11. d. nachmittags traf das Kaiserpaar in Venedig ein. Die Begrüßung mit italienischen Königs-paare war überaus herzlich. Das Volk demonstrierte jubelnd, so daß sich die beiden Herrscherpaare verschiedene Male an den Fenstern des alten Dogenpalastes, wo sie speisten, zeigen mußten. Kaiser Wilhelm begrüßte auch die Minister Rudini, Prin und den Herzog von Cermoneta. Abends war die Lagunenstadt, besonders das Bassin am San Marco, glänzend illuminiert. Am Montag abend gedachte das Kaiserpaar in Wien einzutreffen.

Die Kaiserin, die am 15. d. mittags mit den beiden ältesten Prinzen in Berlin wieder eintraf, geht am 18. d. die beiden Söhne nach Wien zu geleiten und am 19. d. von dort direkt nach Koburg zu der Vermählungsfeier sich zu begeben, wo die Kaiserin mit dem Kaiser zusammentreffen wird. Der Kaiser verläßt Karlsruhe gegen 11 Uhr vormittags am 19. d. und trifft des Abends gegen 6 Uhr in Koburg ein.

Neben den Aufenhalt des deutschen Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe in Paris ergeben sich die dortigen Mütter in allerlei Vermutungen. Der „Matin“ glaubt, daß der Reichskanzler Fürst Hohenlohe eine Zusammenkunft mit dem Ministerpräsidenten Bourgeois gehabt habe oder noch haben werde, um über die ägyptische Angelegenheit zu beraten. Die deutsche Regierung habe ihre Ansicht in der ägyptischen Frage geändert. Lord Dufferin, der englische Botschafter in Paris, sei hieron unterrichtet worden und selbst nach Paris zurückgekehrt. Wenn der Korrespondent der „Post“ besser unterrichtet ist, so erhofft der Fürst zu dem gänzlich unpolitischen Zwecke, sich wie es seit vierzehn Jahren seine hässliche Gewohnheit ist, seine Zähne von Zahnarzt Dr. Lyng der jählichen Prüfung und Instandhaltung unterziehen zu lassen.

Wie üblich, werden um diese Zeit die Regierungsorgane in Bayern auf das Geburtstagsfest des unglücklichen Königs Otto von Bayern aufmerksam gemacht. Zum zehnten Male wird am 27. April dieser Tag mit offiziellen Gottesdiensten für Militär, Hof und Beamtenum begangen werden. Der bald das achtundvierzigste Jahr vollendende König sieht seinem vierzigsten Bruder sehr ähnlich; doch die Augen sind ohne allen Ausdruck. Die Nachricht, welche vor Wochen in einigen auswärtigen Blättern gebracht wurde, daß der bayrische Landtag gelegentlich der Vollendung des zehnten Regierungsjahres in Bayern die Initiative zu einer

Proklamation Lutholds I. als König ergriffen würde, darf als eine trüge Vermutung bezeichnet werden.

Nach dem Hamb. Korr. wird der deutsch-japanische Handels-Vertrag erst in Kraft treten, sobald eine Verständigung mit russischen und japanischen unterhandelnden Staaten erzielt worden ist. Der Vertrag werde noch in dieser Reichstags-Session eingebracht werden.

Die traurige Erfahrungsgeschichte von der „Duplizität der Ereignisse“ hat sich auch bei unserer Marine gezeigt. Ruder dem Torpedoschiff „Hermann“ auf der Fahrt vom 11. d., bei welchem 5 brave Seeleute ihren Tod fanden, ereignete sich auch am 10. d. bei Kiel ein schwerer Unglücksfall, indem durch die Explosion einer Kanone ein Bajonettschiff, ein Marinen-Artillerie und ein Mast ziemlich schwer und ein anderer Artilleriekanon sehr schwer verletzt wurden.

Der Ausbruch des Deutschen Handelstages tritt am 18. April in Berlin zusammen. Auf der Tagesordnung stehen der Handelskammer-Gesamtauftrag und Wählordnung der Kontursordnung betreffs der Vorschriften über die Behandlung gezogener und nicht acceptierter Wechsel.

Gegen die Ausweisungsbefehle, die seitens des Polizeipräsidiums an eine Anzahl von in Berlin ansässigen Ausländer ergangen sind, haben mehrere der davon betroffenen Oesterreicher sich beschwerend an das Ministerium des Innern gewandt. Der Weisung ist nunmehr erfolgt. Die Maßregel ist, soweit es sich hierbei um unbescholtene, im Besitz genügender Substanzmittel befindliche Leute handelt, zurückgenommen worden.

Im Reichstagswahlkreis Friedberg-Arnswalde macht sich eine lebhafte Agitation bemerkbar, den in Amerika wohnenden Alward, den Vertreter des Kreises im Reichstage, zur Niederlegung seines Mandats zu veranlassen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Gehälter der österreichischen Offiziere und Militärbesoldeten sollen erhöht werden! Wie das Wiener „Fremdblatt“ meldet, stellt das Reichstagsministerium den Entwurf der Erhöhung der Gehälter für die der Armee angehörenden Offiziere und Beamten fertig. Die österreichische Regierung hat dem Entwurf zugestimmt.

Im Landesstatino in Duba pest, in dem in letzter Zeit bekanntlich mehrfach Falschspielerei entlarvt wurden, ist nach einem Berliner Blatte ebenfalls eine kühnste Affäre entlarvt worden. Zwei angebliche Reichstags-Abgeordnete, die beide der Opposition angehören, haben sich „interretten“ Spiel erlaubt. Die Namen der beiden sollen noch bekannt gegeben werden. Die Affäre macht natürlich großes Aufsehen.

Frankreich.

Der „Gclair“ berichtet, daß das Kabinett Bourgeois entschlossen sei, zurückzutreten, wenn nach den Ferien der Konflikt mit dem Senat fortdauere. Natürlich ist bei dieser Meldung der Wunsch der Vater des Gedankens. Bourgeois' Stellung ist gegenwärtig ungeachtet. Im Mai finden die Generalratswahlen statt, diesmal zuerst unter radikaler Regierung; sie werden also auch radikal ausfallen. Die Generalrats wählen aber auch die Senatoren, so daß Bourgeois auch auf eine radikale Mehrheit im Senat rechnen kann. Was sollte ihn also zum Rücktritt veranlassen?

Das Madagaskar wird die Ermordung zweier Millionäre gemeldet.

England.

Im Unterhause gab Chamberlain Erklärungen über die Lage in Matabeleland. Robinson habe die ihm angebotenen Versicherungen der Garisolen in der Kapkolonie und in Natal entgegengesetzt. Ueber die Absichten Italiens betreffs Kalaisas und darüber, ob die ägyptischen Truppen am Nil den weiteren Vor-

Nach zwanzig Jahren.

12) Erzählung von Ida Fied.

„Geschäft? Wie? Wer starb denn?“ fragte Rudolf, der, obgleich er selbst kein Interesse daran hatte, sich, daß Vertha gerne Näheres gewußt hätte und selbst nicht fragen wollte.

„Nicht niemand, Herr Fernau, vor drei Jahren starb der Onkel des jungen Herrn; es war der einzige Bruder seiner Mutter, hatte aber mit dem Schwager nie verkehrt, sie konnten sich gegenseitig nicht leiden. Er hatte ein fabelhaftes Vermögen erworben oder geerbt, was ich nicht recht, ich kann ich nicht. Er hinterließ das selbe dem jüngeren Grafen, mit der Bedingung, die Tochter seines liebsten Freundes zu heiraten. Ist bis zum vollendeten dreißigsten Jahre die Heirat nicht vollzogen, so fällt das ganze Vermögen an meine Stiefungen, auch das Fräulein bekommt dann nichts davon. Nur wenn eines der beiden stirbt, dann erbt das Hebrerlebens ohne jegliche Bedingung alles.“

„Das ist ja ein infernes Testament!“ rief Fernau entrückt. „Wie kann man den Hebrerlebens die Hände in dieser Weise binden. Wie unrecht ist es doch, das Geld, das man nicht mitnehmen kann und mit dem man so leicht Unfälle machen könnte, nur bedingungsweise zu hinterlassen! Wie kann der Erblasser wissen, ob er dadurch nicht das Glück des einen oder des andern vernichtet; das zeigt von grenzenlosem Egoismus. Zudem könnten solche Bestimmungen zu allerlei Verbrechen führen.“

„Nun, ich denke, mein Herr, letzteres wäre doch bei gebildeten Leuten nicht zu befürchten.“ Fernau machte ein etwas spöttisches Gesicht und sagte: „So sollte man denken, doch schätzst du die

Bildung, wenigstens das, was man allgemein so nennt, nicht davon. Davon könnte ich Ihnen Beispiele genug erzählen.“

„Der junge Graf, liebt er die ihm bestimmte Braut?“ fragte Vertha, unwillkürlich von der Sache angezogen.

„Das weiß ich nicht, Fräulein, die jungen Leute sind ja Jugengetriebenen. Die Damen Hannu aber kamen erst am Abend vor der Abreise des jungen Herrn an. Zudem brachte der Unfall von Fräulein v. Hamm alles in Unordnung und Konfusion.“

„O ja, davon hörte ich!“ rief Vertha, welche ein eigenmächtig banges Gefühl nicht unterdrücken konnte. Sie konnte sich keine Gedanken davon geben, wozu nicht, was es war; es schien ihr aber, als ob ihr Herz stille stände; sie wurde bald rot, bald blaß, nur mühsam konnte sie weiter fragen: „Die Dame fiel ins Wasser und der junge Graf rettete sie — wie aber kam das Fräulein so spät nach an den Fiskus?“

„Das weiß eigentlich niemand, Fräulein. Die Dienerschaft munkelt allerlei, ich will aber nichts davon wissen. Gewiß ist nur, daß am andern Tage der junge Graf eine lange Unterredung mit ihr hatte und daß dann, als er abgehe, die Damen mit dem Grafen in ganzem Schosse verunglückten, alles was sie geändert zu sehen wünschten, bezeichneten und das nach ihrer Abreise das Schicksal von oberst zu unterst geteilt wurde.“

„Ist der junge Graf Offizier?“ fragte Vertha.

„Ja, Fräulein, er steht in Fregat bei den „Varenen.“

„Wie eigenmächtig!“ — Und der Sohn, reiste er zugleich mit dem Grafen ab?“

„Atemlos laufte sie auf die Antwort, das Herz klopfte ihr zum Herpringen, alle Farbe war aus ihrem Gesicht geblieben.“

„Stemmt du die Herren, Vertha?“ fragte Rudolf erstaunt. Sie gab aber keine Antwort, sondern blinnte gespannt auf

Samel. Dieser sah sie erstaunt an und schüttelte den Kopf.

„Hier muß ein Irrtum vorliegen, Fräulein, ich habe nur einen einzigen Sohn, und der ist Verlobter in der Nähe von Kiel.“

„Vertha, Kind! Was fehlt dir?“ Rudolf hatte eben Zeit, sie zu umfassen, um sie vor dem Umstürzen zu bewahren; doch nur einen Moment war es; sie erholte sich sofort wieder und sagte geizig lachend:

„Es ist nichts, Onkel, ich glaube, die Seemannschaft hat Lust, mich zu paden; es wurde mir ganz schönlich. Jetzt ist es wieder vorbei, deshalb lache ich dich nicht ab, Onkel, ich werde dem Fräulein alle Ehre antun.“

Sie wandte sich zu dem Verwalter und fragte schmerzhaft ganz harmlos: „So war Ihr Sohn in der letzten Zeit gar nicht hier? Ich meine doch gehört zu haben, er habe sich längere Zeit bei Ihnen aufgehalten?“

„Nein, Fräulein; Dio ist schon lange nicht mehr hier gewesen, jetzt, im Sommer kann er überhaupt nicht abkommen.“

„Da sind wir ja endlich. Onkel, geschwind befrage einen Wagen, damit wir rasch nach Brandenburg kommen. Leben Sie wohl, Herr Samel, ich freue mich, Sie mal wiedergesehen zu haben.“ Sie ließ ihn stehen und eilte über den Steg.

„Was bedeutet das eigentlich?“ fragte sich Samel erstaunt, indem auch er langsam das Schiff verließ. „Wie kam sie dazu, von meinem Sohne, den niemand hier kennt, zu sprechen? — Sonderbar! — O, sollte ihm zwar die Veranlassung dazu sein? Es sähe ihm zwar nicht ähnlich, er ist eigentlich nicht leichtfertig, — und doch, wenn ich mir alles zusammenreime — hm, hm, dann will mir die Sache gar nicht gefallen.“

Sollte er mit dem Mädchen sein Spiel getrieben haben, oder am Ende selbst? ach, was geht das mich

marfch einzuftehen angewiefen feien, verweigerte Surzon jede Auskunft.

Italien.

Für die Einſetzung eines internationalen Schiedsgerichts hat ſich wiederum der Papſt ausgeſprochen. Kardinalſtaatsſekretär Rampolla richtete in Betreffung des Papſtes einen Brief an die Londoner Daily Chronicle, der damit beginnt, die Segnungen des Friedens hervorzuheben, und weiter ſagt, der Papſt habe den Wunsch und helfe mit allen ſeinen Kräften die Einigkeit und Eintracht unter den Nationen aufrechtzuerhalten. Daher drückte der Papſt, nachdem er Kenntniß von den Beſtrebungen der Daily Chronicle, die Errichtung eines dauernden Gerichtshofes zur Regelung internationaler Streitigkeiten zu fördern, den Wunsch aus, Gott möge die Beſtrebungen mit Erfolg krönen.

Balkanſtaaten.

König Alexander von Serbien iſt in Athen eingetroffen. Bei dem zu Ehren deſſelben im königl. Schloſſe dabeſt veranſtalteten Diner, dem die Königin und die Kronprinzefſin von Griechenland wegen Unwohlſein nicht beiwohnten, brachte König Georg die Geſundheit ſeines Geſtes aus, während dieſer den Truſſenſpruch mit einem Loſte auf die griechiſche Königsfamilie erwiderte. Mit dem Miniſterpräſidenten Deljanoff ſoll ſich der Serbenkönig beim Mahle beſonders lange unterhalten haben.

Wie verlautet, wird Fürſt Ferdinand von Bulgarien von Petersburg nach Paris und von dort nach Berlin gehen. In Berlin ſoll Fürſt Ferdinand am 30. d. vom Kaiſer Wilhelm empfangen werden.

Das amtliche rumänische Blatt erklärt die Nachrichten von einem angeblichen Attentat auf den königl. rumänischen Hofzug ſowie von einer ſcheinbaren Demonſtration gegen die rumänische Geſandſchaft in Belgrad für unbegründet.

Auf dem Kriegsschauplatz in den Nil-Ländern mehrten ſich die Waffenoperationen, und erſte Zusammenſtoßes ſcheinen in nächſter Zukunft zu liegen. So wird von Osman Digma gemeldet, daß er den Ägyptern befreundete Araber bei dem Brunnen von Erſomit angegriffen habe. Letztere zogen ſich auf die Hügel zurück, von wo ſie das Feuer gegen die Feinde eröffneten, von denen 14 getödtet und eine größere Anzahl verwundet wurden. Die Derwiſche zogen ſich darauf zurück.

Erſkupis, der abweichend mit Deljanoff oftmals geſchiedlicher Miniſterpräſident geworden iſt, am 11. d. in Gannes geſtorben.

Impoſitiſcher Tagesbericht.

Bohdan. Am Freitag morgen hat das ſchon lange angekündigte Duell zwiſchen den höheren Vorſtehern v. Hoge und v. Schröder ſtatgefunden. Der Selbigen wurde durch einen Schuß in die Bruſt unterhalb der Lunge ſchwer verletzt, daß er am 11. d. abends ſeiner Verwundung erlag.

Berlin. Folgende ſonderbare Geſchichte geht durch die Wälder. Im Jahre 1887 waren in einem großen Parkhaus in der Wehrſtraße in der Konpontaffe große Unterſchlagen entdeckt worden, die kurz vor ihrem Verſchwinden der damals 26jährige Buchhalter Bruno G. beſaßen hatte. Um die Sache nicht ruhmbar werden zu laſſen, erſtarrte die Direction bei der Kriminalpolizei ſeine Anzeige. G., deſſen Unterſchlagen ſich weit über 50000 M. beſtanden, fand damals kurz vor der erſten Verhaftung mit der Tochter wohlhabender Eltern. Der große Vater des Durchgängers, der zu der Zeit Kaſtenbote in jenem Anſtalt war, mußte ſeinen Sohn wegen der Diebstahl an dem Vater an den nach ihr wohnenden Vater, worin ſein Sohn ihm mittheilt, daß er mit dem verurteilten Geld zu großem Wohlſtand gelangt und durch glückliche Speculationen ein reicher Mann geworden iſt, und ſeinen Vater bittet,

an, ſich habe nur die gegebenen Befehle auszuführen. Welche Selbſtbeherrſchung hat aber das ſonſt ſo heitere Mädchen! Alle Vater, man muß Wehret vor ihr haben. Wie ſchnell hatte ſie ſich geſetzt und dem Onkel die Sorge weggelacht! Er nahm den Weg nach St. Mari.

Unterſchieden führen Rudolf und Vertha erſt nach Brandeburg und von da nach dem Berdenmark. Vertha konnte ſich nur ewaldſam ihren Gedanken entziehen, immer wieder hat ſie ſinnend vor ſich hin. — Rudolf betrachtete ſie eine Heilſang verlohnen; zu ſehr waren gewöhnt, alſes und jedes Verlorenen zu beobachten, und zu ſehr in Vertha verſetzt, alſamie er nicht an den Schwimbel und grübelte über die Urſache ihres Verſehens nach. Vertha, wenn Liebſing, was ſieſt dir? Du biſt plötzlich zu erſt, kann ich dir helfen? Wiſſeſt du mir nicht vertrauen?

„Mir ſiehet gar nichts und ich habe auch nichts zu vertrauen.“ ſagte ſie kurz und ſchnipplich; als ſie aber ſein idemaliges Verhalten ſah, rief ſie lebhaft: „Sei nicht böſe, lieber, guter Onkel, ich bin wirklich unartig; aber du mußt auch keine ſouderbaren Fragen ſtellen! Was ſollte mir fehlen? Ich habe ſungen und freu mich auf die Mutter. Amn bitte, komme mit zu Marienſen, ich habe verſchiedene Stoffe dort auszuſuchen. Sage es dem Onkel!“

„Guten Abend, Kind! Wiſſiſt du mir verſprechen, wenn du je einen Freund nötig haſt, das heißt, wenn du in eine Lage kommſt, wo du dir nicht ſelbſt zu rathen weißt und die Eltern nicht fragen kannſt und wiſſiſt, zu mir zu kommen, mir voll und ganz zu vertrauen? Wiſſiſt du?“

„Nun ja, du guter alter Onkel, das will ich dir verſprechen, obgleich ich glaube, daß es nicht eintreffen wird.“

mit dem Bankhaus zu unterhandeln, ob dieſes geneigt ſei, den unterſchlagenen Betrag wieder zurückzunehmen. Ferner ſollen alſobann die Eltern zu ihrem Sohne nach Braſſien kommen und ſeine verlaſſene Braut mitbringen. Die erſten beiden Wünſche werden erfüllt werden, die ehemalige Braut iſt aber ſamt die glückliche Gattin eines Gienbahnſekretärs und Mutter von zwei Kindern.

— Prof. Dr. Robert Langenhans in Berlin, Profeſſor am Krankenhaus Moabit, veröffentlicht folgende Todesanzeige: „Am Dienſtag nachmittag 6 Uhr verſchied plötzlich mitten in blühenſter Geſundheit inſolge einer Einſprühung des Behringſchen Heiſſerums zur Immunisierung unter herzigem Geſehen im Alter von 1 1/2 Jahren.“ Die Form dieſer Mitteilung erregt großes Aufſehen, da Langenhans früher ein erſtiger Anhänger des Serum war. — Der Volks-Ztg. wird zur Sache noch berichtet: „Ein Dienſtmädchen des Prof. Langenhans erkrankte an der Diphtheritis und wurde in das ſtädtiſche Krankenhaus Moabit gebracht, deſſen Profeſſor Dr. Langenhans iſt. Um die zurückgebliebenen Kinder zu ſchützen, wurde der Knabe auf Anraten von Anſtaltärzten prophylaktiſch mit dem beſtimmten Diphtheritis-Heiſſerum geimpft, und nach wenigen Minuten war das ſonſt ganz gelunde und kräftige Kind tot, ein geradezu herzerregendes Schickſal für die ſo ſchwer heimgelochte Familie. Prof. Dr. Robert Langenhans, Sohn des Stadtverordneten-Vorſitzers Dr. Langenhans, hat erſt im vorigen Jahre zwei ſeiner Kinder inſolge von Diphtheritis verloren. Das jetzt verſtorbene Kind war damals noch langwieriger ſchwerer Krankheit genesen.“

Breſlau. Ein blutiges Drama hat ſich in der Nacht zum Donnerſtag hinter dem Weſtpark abgeſpielt. Der Arbeiter Krauſe aus Popelnitz ſt dort, wahrſcheinlich nach vorangegangenen Streit, erſchoſſen worden. Er hatte ſich abends aus ſeiner Behausung entfernt und hat anheimlich einige Gaſtwirthſchaften beſucht. In weſſen Geſellſchaft er ſich jetzt befunden hat, iſt noch nicht feſtgeſtellt. Auf dem Nachhauſwege ſcheint er mit mehreren Burſchen in Streit geraten zu ſein, bei dem ſofort von dieſen Meſſer ergriffen wurden, mit weſſen auf Krauſe eingegangen wurde. Er erhielt Stöße in die Stirn und in die zur Rechten emporgehaltenen Hände, außerdem wurden ihm zahlreiche ſchwere Stichwunden am Geſicht beibracht. Als er hilflos ſammenbrach, fanden es die Mordbuben für rathſam zu verſchwinden und den zum Tode Verurtheilten ſeinen Schickſal zu überlaſſen. Ueber das ſange Ausbleiben ihres Mannes beſorg, ging Frau Krauſe in der Nacht ihren Mann ſuchen. Als ſie hinter dem Weſtpark dahindröhrt, ſah ſie plötzlich einen dunklen Gegenſtand vor ſich liegen, und erſt nach einiger Zeit erkannte ſie, daß der am Boden Liegende ihr Mann ſei. Vom Blutverlust völlig geſchwächt, konnte er mit ſeiner Frau nur noch wenige Sätze wechſeln. Dieſe ſetzte ſofort die Polizei in Kenntniß. Er wurde in das Allgemeines-Hoſpital gebracht, wo er hat nach ſeiner Erleichterung verſtorben iſt.

Frankenhausen. Dienſtag nachmittag geſterten auf dem Schlachtfelde bei Frankenhauſen am Kyffhäuser einige hängere Raubhühner, unter denen ſich auch ein ſolcher aus Ernt befand, der ſich bei Verwundung zu Verſuch aufſtellt, mit Knopfaugenſchlingen in Streit. Nachdem die Meibereien ſchon längere Zeit gegangen, traf der Ernter den aus Netteben ſtammenden, jetzt erſt konfirmirten Knopfauger Landes berart mit einem 2 Kilogramm ſchweren Steine an den Kopf, daß deſſelbe mit lautem Aufſchrei tot zu Boden ſtürzte.

Halberſtadt. Der zwanzigjährige Kamms Luethig verlor ſeine Freiheit vormittag beim Ringſpiel, die Kaufmannswitwe Hildebrand, zu erſchießen, verlegte ſie ſchwer und erſchoß ſich dann ſelbſt.

Inowrazlaw. Bei Erarbeiten fand man hierſelbſt Leſſing eine Menge von ſelten werthvollen Salzte, Natrium und Kaliumſalzen, ſowie über 50 Schödel. Da der Nähe zur polniſchen Zeit ein Kloſter geſtanden, lag zunächſt die Vermuthung nahe, daß man den Begräbnißplatz der Mönche entdeckt habe. Dem widerſprochen

aber verſchiedene Gründe. Einmal ſagen die Schlette nicht neben, ſondern in einem Hügel auf ſeinem Name übereinander, auch waren die Schädel alle mit dem Geſicht nach unten gekehrt. Bei den meiſten Schädeln ſind die Zähne gut erhalten; an einem war deutlich zu erkennen, daß er mit einer Klinge durchgehoben war. Bei den Geſirpen wurden ferner ein aus Silberdraht gearbeiteter Amulett, einige Münzen aus dem Jahre 1754 und ein Stück Blei angeſunden.

Meiningen. Bei einer Reviſion der Gemeindefaſſe im Dorfe Dietlas durch den Landrat erſtarfte ſich der Ortſchulze, ging in den Wald und ſchnitt ſich den Hals durch. In der Gemeindefaſſe fehlten 8000 M., die der Schulze für ſich verbraucht hatte.

München. Die Witwe v. Kaulbach iſt hochbetagt in München geſtorben. Sie wurde als Kind einfacher Eltern geboren und half ſpäter unter den „Zinſlern Bögen“ ihrer Mutter Wänder verkaufen. Durch ihre außergewöhnliche Schönheit erregte ſie das Intereſſe der jungen Künſtler, die damals unter König Ludwig I. in München thätig waren, unter ihnen der 22 jährige Wilh. Kaulbach. Er verliebte ſich mit ihr und nach ſiebenjähriger Brautzeit und langwierigen Kämpfen konnte er ſie endlich als ſeine Gattin heimführen.

Sagan. Die hieſige Strafammer verurtheilte den früheren Kirchendiener Janetzki wegen vieler ſchwerer Kirchendiebstähle zu vier Jahr Zuchthaus und fünf Jahr Ehrverluſt.

Wien. Dem Neuen Wiener Tagbl. iſt aus Frankfurt a. M. nachſiehendes Schreiben zugegangen: „Empört über die ſeit Wochen von den Journalen ſolportirten, meine Verlobung betreffenden Gerüchte, erſuche ich Sie, dieſelben, da ſie jedweder Begründung entbehren, auf das entſchiedeneſte zu dementiren. Hochachtungsvoll Gräfin Hartenau.“

Graz. Bei der Übung des 31. Jägerbataillons ſchoß ein Jäger in offenbar böswilliger Abſicht einem Kameraden eine Kugel in den Rücken und vermundete den Betroffenen lebensgefährlich. Auf einen Offizier, der ihn ſtrafen wollte, gab der Verbrecher gleichfalls einen Schuß ab, jedoch ohne zu treffen. Er hatte noch 7 ſcharfe Patronen im Poſt.

Paris. Bei den Rennen in Longchamp ſum den Königin Margaretenpreis (20000 Franc) für dreijährige Pferde, die noch nie gelaufen ſind, war „Andus“ des Herrn Adwan leicht mit fünf Längen über ein Feld von 17 vorzüglichen Pferden am Ziele angelangt. Möglicherweise machte das Tier ſonntägliche Bewegungen, so daß der Jodel gerade nur noch Zeit hatte, aus dem Sattel zu ſpringen. Das Pferd drehte ſich um und ſied dann zu wieder. Eine Schlagader nahe dem Herzen war geplatzt. Der Preis wurde dem Beſitzer doch gelaſſen, obgleich der Jodel ſich nicht vorſchriftsmäßig mit dem Pferde in den Manège begeben hatte.

Münſterdom. Unabhängige Damantſcheifer kamen am Donnerſtag bei einer Stadtdeemonſtration in die Gegend von der Polizei, die mit einem Steinhagel überſchüttelt wurde. Der Anführer der Stadtdeemonſtration wurde in Haft genommen, die Demonſtration geſtillt.

Quintus Alexei.

Deutſchnationale Feſtſpiele wie in Olympia ſollen in Leipzig alljährlich ſtattfinden. Auf Anregung des Centralaſchulreſſes für Volks- und Jugendſpiele in Deutſchland fand am Freitag in Leipzig eine Verſammlung mit einigen Mitgliedern der ſächſiſchen Behörden und ſamterlicher Kreisräte ſtatt. Die deutſche Turnerſchaft, welche im Fall nach dem Londoner Kongreß ſtellung zu dieſem Plane nehmen will, war durch ihren Vorſitzenden vertreten, ebenſo der Centralaſchulreſſe. Abgeordneter Schuldenoff berichtete eingehend über den Plan ſelbſt und über die Anſorberungen der Stadt Leipzig. In der Vorſprache wurde die Möglichkeit der Durchführung in Leipzig anerkannt. Die Umwandlung des Planes wird in einer demnächst erſcheinenden Deutſchheit von Direktor Nardt veröffentlicht werden.

„Geldviel! Triffſt es nicht ein, dann beſto beſter; wenn ich nur dein Verſprechen habe, das du halten wirſt, davon bin ich überzeugt. Ich weiß auch, daß die beſte Tochter oft eher einem Fremde vertraut, als den Eltern.“

„Küßler halt! Jeht muß ich aufſteigen; bitte, komm mit Onkel, ich ſenne deinen guten Geſchmack.“ Sie ſchleppte den geblühnen Knaben, der nur zu allſchlich war, ſie ganz ſich zu haben, den Baden zu Baden, er half ihr auszuſteigen und gab ihr ſeinen Pat. In einem der größten Wädelgeſchäfte, in welchem ſie in bezug auf eine beſtellte Arbeit Verſprache zu nehmen hatte, mußte ſie längere Zeit warten, da ein Herr, welcher da war, gar nicht mit ſeinen Beſtellungen fertig werden konnte. Nichts war ihm ſchön und gut genug, der Koſtenpunkt ſiehen abſolut gleichgültig zu ſein, denn er fragte nie nach einem Preise. Vertha fand es ſehr unterhaltend, zuzuhören, und betrachtete den Herrn immer wieder; er war ihr ganz fremd und doch kam er ihr ſo bekannt vor. Wo konnte ſie ihn geſehen haben? Dieſe Fragen, nur mit einem angeſchürzten Ausbruch, kamte ſie! „Onkel, kennſt du den Herrn?“ ſührerte ſie, indem ſie ein Büſſet ſcheinbar genau unterſuchte. „Ich meine, ich müßte ihn ſchon geſehen haben, kann mich aber nicht entſinnen wo.“

„Ich wollte, er käme zu Ende.“ erwiderte Rudolf ebenſo leiſe, „unere Zeit vertritt und Papa wird warten. Nein, ich ſenne ihn nicht, was nicht zu verwundern iſt; übrigens ſah ich ihn noch nie bei Papa oder auf der Wölle. Jedenfalls aber muß er Geld genug haben, um ſich fürſtlich einzurichten. Das, was er ebenbeſtellt, geht tief in die Taſchen.“

„Sie ſorgen alſo, daß alſes bis zum beſtimmten Tage drauſen auf Waldheim iſt, ſagte der Herr, indem er ſich zur Thür wandte.

„Sie können ſich ſeit darauf verlaſſen, Herr Graf,“ verſicherte der Herr des Geſchäfts, begleitet ſie mit ſteten Wäſſlingen zur Thüre, die er mit großer Dienſtbeſſenheit aufriß.

„So, das alſo iſt Graf Verſow, Onkel! Der ſiehet aber gar nicht lebend, nur ſehr hochmüthig aus. Wo habe ich nur das Geſicht ſchon geſehen?“ Es bißte ihr aber ſeine Zeit, harter nachzudenken, ſie mußte ihre Beſtellung ausſprechen und das Geſicht verlaſſen. Es war die höchſte Zeit, mit dem Vater zuſammen zu kommen, denn ſchon ſiehet es ein Uhr. „Schnell, ſchnell, Onkel, Papa wird warten.“

„So war es auch.“ Herr Endler ging langſam auf dem Trottoir bei Wilkens Keller hin und her. „Endlich!“ rief er ihnen entgegen. „Nur ſchnell, damit wir genantlich frühſtücken können. Alles iſt beſtellt und bereit; die Auſtzen ganz friſch, der Champagner im Eis, Komu, Rudolf, heute will ich einmal noch keinen Doktor fragen — Kind, du biſt bleich, ſiehet dir etwas?“

„O mein, beſter Papa, nur ein wenig müde, das ſoll nach einem Glase Champagner ſchon anders werden.“

„Wo nahm nur das junge Geſchöpf die Kraft zu ſolcher Selbſtbeherrſchung her? Wie hatte ſie ſich in den wenigen Monaten verändert? Sie bewegte ſich mit Ruhe und Sicherheit und doch ſo heiter und zwanglos, als ob ſie noch das unerfahrene, leibliche Kind vom Frühjahr her wäre. Sie war ſum ſelbſtbeuſten Weibe geworden. Was aber machte ſie heute ſo ernt, ſo nachdenkend? Was ſchänzte ihr die Bruſt zuſammen, ließ ihr Herz ſo ſchmerzhaft erbeben? Arthur war alſo nicht des Verwalters Sohn? Wer aber war er und warum hatte er ſie getödtet? Ach, was quälte ſie ſich doch, er mußte ihr ja morgen oder übermorgen ſchreiben und würde ihr ſicher alſes erklären.“

(Fortſetzung folgt.)

